

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 63 (2006)
Heft: 12: Überwärmungs- und Fiebertherapie

Artikel: Heilendes Fieber
Autor: Gutmann, Petra
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-558058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heilendes Fieber

«Gebt mir die Möglichkeit, Fieber zu erzeugen, und ich heile jede Krankheit», sagte der griechische Arzt Parmenides. Worte eines Phantasten? Tatsache ist, dass die Fiebertherapie auch heute noch bei vielfältigen Beschwerden und Krankheiten eingesetzt wird.

Im Jahr 1917 injizierte der Wiener Arzt Julius Wagner von Jauregg zwei seiner Patienten Malaria-Erreger. Eine dreiste Tat. Doch die beiden Patienten, die unter einer syphilitischen Erkrankung litten, wurden kurz darauf putzmunter: Die mit Chinin behandelte Malaria verschwand, genauso wie die als unheilbar geltenden syphilitischen Beschwerden.

Das Experiment illustriert eine uralte Erkenntnis: Fieber vermag die Körperlandschaft zu reinigen wie ein heftiges Gewitter. In der Naturheilkunde gilt Fieber deshalb seit altersher als «reinigender Besen», der Krankheitsstoffe aus dem Körper fegt und die Selbstheilungskräfte anregt.

Hingegen stört die heute oft übliche Unterdrückung von Fieber die natürlichen Heilungsvorgänge. Der Körper kann sich nicht mehr aktiv mit den Erregern auseinandersetzen und die Infektionskrankheit aus eigener Kraft überwinden. Die Folge davon ist ein mangelhaft «trainiertes» Immunsystem.

Wärme à la carte

Jauregg erhielt für seine Fieber-Experimente den Nobelpreis für Medizin, doch seine Erkenntnisse verschwanden in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts im Dunkel der Medizingeschichte. Das Interesse an der Fiebertherapie flammte erst in den sechziger Jahren wieder auf, als in den USA 117 Krebsfälle dokumentiert wurden, die ohne ärztliches Zutun spon-

tan gesund wurden. Alle Patienten hatten hohes Fieber.

Seither sind die Wirkungen von Fieber umfassend erforscht worden. Unterschiedlichste Verfahren der Hyperthermie (griech. Überwärmung) wurden entwickelt, getestet und wieder verworfen – u.a. weil manche davon schlicht zu anstrengend für den Patienten waren.

Aktiv oder passiv?

Zu den hyperthermischen Methoden, die sich seit Jahrzehnten bewähren, gehört das Überwärmungsbett, ein Verfahren der passiven Fiebertherapie. Das heißt: Die Körpertemperatur wird unter Einwirkung von Wärmestrahlen auf «Fieberhöhe» gesteigert. Dabei entsteht also nicht das gleiche Fieber wie es z.B. Bakterien verursachen.

Anders bei der aktiven Fiebertherapie: Hier werden dem Patienten winzige Dosen von abgetöteten Bakterienbestandteilen oder Pflanzenextrakte direkt in die Vene injiziert. Der Organismus reagiert auf diesen Angriff mit der Bildung von Fieber, das eine Kaskade von biochemischen Reaktionen auslöst.

Wann kann die Fiebertherapie helfen?

In der komplementärmedizinischen Klinik wird Fiebertherapie unter ärztlicher Aufsicht bei einer Vielzahl von Beschwerden eingesetzt, insbesondere bei:

- schwer zu beeinflussenden Hautkrankheiten

- chronischen oder wiederkehrenden Entzündungen von einzelnen Organen, z.B. von Bronchien und Lunge, Nasennebenhöhlen, Nieren, Blase und Darm (Colitis ulcerosa, Morbus Crohn u.a.)
- verschiedenen Rheumaformen (z.B. Fibromyalgie)
- einigen neurologischen Erkrankungen
- Depressionen sowie als
- Begleitmassnahme bei Krebs.

Innen warm, aussen kühl

Herbst 2006, Lukas Klinik Arlesheim BL. Im ersten Stock des Spitals legt sich ein ambulanter Patient ins Überwärmungsbett. Dieses besteht aus einem thermoisolierten Zelt, welches das Bett in seiner ganzen Länge bedeckt, vier Infrarotlampen und einem elektronischen Überwachungsgerät.

Im Visier der Aufmerksamkeit: die «Kerntemperatur» des Patienten, das heisst die Temperatur im Körperinnern, wo die lebenswichtigen Organe wie Leber, Verdauungstrakt, Nieren, Herz und Lunge liegen. Sie beträgt zurzeit 36,5 °C – im Gegensatz zur wesentlich kühleren «Körperschale»: Haut und Unterhaut, Arme und Beine verzeichnen gerade mal 25 bis 34 °C.

Den Körper mit Wärme füllen

Unter dem Licht der Infrarotlampen füllt sich das Thermozelt langsam mit Wärme. Puls und Atemfrequenz des Patienten erhöhen sich. Die Muskulatur entspannt sich, die Haut wird infolge der intensivierte Durchblutung röter.

Nach dreissig Minuten hat sich die «Körperschale» mit Wärme gefüllt. Der Patient beginnt zu schwitzen – ein Zeichen dafür, dass der Organismus die überschüssige kinetische Energie durch Schweissbildung abführen will.

Die Krankenschwester, die den Patienten während der ganzen Dauer der Behandlung begleitet, reicht Lindenblüten- und

Holunderblütentee «ins Zelt». Das Schwitzen soll unterstützt werden, zumal mit dem Schweiss jede Menge Schlacken- und Giftstoffe aus der Haut rinnen.

Auf dem Fiebergipfel

Nach einstündiger Behandlungsdauer ist der ärztlich verordnete «Fiebergrad» erreicht. Er beträgt 39,5 °C, was der Temperatur bei einem akuten Infektionsfieber entspricht. Trotzdem klagt der Patient weder über Kopfweh noch Gliederschmerzen, wie dies bei «richtigem» Fieber häufig vorkommt.

«Eine Kerntemperatur zwischen 39 und 40 °C ist ideal, um die immunologischen Vorgänge anzuregen», erklärt Dr. med. Peter Heusser, leitender Arzt der Lukas Klinik. Trotzdem wird die «Zieltemperatur» nicht auf Biegen und Brechen herbeigeführt. Peter Heusser: «Die Selbstheilungskräfte sollen sanft angeschoben werden. Es hat keinen Sinn, die Hitze hochzufahren, wenn sich ein Patient schon bei 38 °C miserabel fühlt.»



Oben: So sieht ein Zelt für die Ganzkörperhyperthermie aus (Bild: Heckel Medizintechnik, Esslingen).

Unten: Ganzkörper-Hyperthermie zur Behandlung von Krebs. Die Überwärmung des Gewebes kann auch das Ansprechen auf Radio- oder Chemotherapie verstärken.



Kontraindikationen

Manche gesundheitlichen Beschwerden sprechen gegen die Durchführung der Fiebertherapie.

Dazu gehören: akute und chronische Leberentzündungen, Spätstadien von Leberzirrhose, fortgeschrittene Nierenleiden, bestimmte Krankheiten des Herzkreislauf- und Atemsystems (z.B. Lungentuberkulose), Hyperthyreose (Schilddrüsenüberfunktion) und Diabetes I.

Auch Patientinnen und Patienten mit einer Organtransplantation sowie Schwangere und Kinder werden nicht hyperthermiert. Letztere haben ohnehin den Vorteil, dass ihre natürliche «Fiebedynamik» in der Regel noch ausgezeichnet mitspielt.



Was kostet die Fiebertherapie?

Eine einmalige passive Fiebertherapie im Überwärmungsbett (Ganzkörper-Hyperthermie) kostet in der Schweiz zwischen 550 und 750 CHF. Davon bezahlt die Grundversicherung in der Regel bis zu 400 CHF. Die aktive Fiebertherapie mittels Iscador (Lukas Klinik) wird von den meisten Kassen vergütet.

Hingegen werden bei der aktiven Fiebertherapie mittels Bakterienteilen (Aeskulap-Klinik) kassenseitig nur die Arztkosten übernommen.

Bei Krebsbehandlungen kommt die Hyperthermie etwas teurer zu stehen, dafür erhöht sich die Kostenbeteiligung der Kassen.

Die Abwehrkräfte herausfordern

Im Thermozelt beginnt jetzt die Wärmestau-Phase: Der Patient soll die nächsten 30 bis 60 Minuten nachschwitzen.

«In dieser Etappe verarbeitet der Organismus die zugeführte Wärme. Die Aktivität der natürlichen Killerzellen steigt, und es zeigen sich vermehrt weisse Blutkörperchen, welche mit Schadstoffen und Krankheitserregern aufräumen», erklärt Peter Heusser.

Die Krankenpflegerin reicht ihrem Fieberpatienten Wasser, wechselt die Eiskompressen auf der Stirn und überprüft Atemfrequenz, Blutdruck und Körpertemperatur.

Zwei Stunden später verlässt der Patient die Klinik, frisch gewaschen und in guter Verfassung. Er wird voraussichtlich weitere fünf bis 14 Mal im Überwärmungsbett liegen, um den Organismus in Richtung Selbstheilung umzustimmen.

Lokale Hyperthermie

In der Schweiz unterziehen sich jedes Jahr Hunderte von Patienten einer passiven Fiebertherapie. Das Vorgehen an den hierfür eingerichteten Kliniken ist bis auf wenige Unterschiede identisch. So erhält der Patient im Überwärmungsbett der Paracelsus-Klinik Lustmühle AR beispielsweise hoch dosierte Vitamine, Mineralstoffe und Enzyme, die seinen Stoffwechsel beeinflussen.

Auch bieten die Paracelsus-Klinik und die Aeskulap-Klinik die Möglichkeit, nur einen eng umgrenzten Körperteil auf «Fiebertemperatur» zu erhitzen, etwa einen Tumor. «Dieses Hightech-Verfahren der lokalen Hyperthermie erlaubt, Tumorzellen mittels elektrischer Energie direkt zu schwächen bzw. zu schädigen», erklärt Dr. med. Rainer Ade von der Paracelsus-Klinik.

Behandlung mit Tiefenwirkung

Etwas anders sehen die Dinge an der

Aeskulap-Klinik in Brunnen SZ aus. Die Klinik setzt bei den Überwärmungsverfahren in erster Linie auf bakteriell verursachtes Fieber.

«Diese Form der aktiven Fiebertherapie vermag die Immunprozesse noch tiefgehender anzukurbeln als Überwärmungsbett und Überwärmungsbad. Sie löst die gleichen immunologischen Reaktionen aus wie richtiges Fieber», erläutert Dr. med. Arnhild Oehme von der Aeskulap-Klinik.

Dafür muss man sich jedoch entsprechend wappnen: Die meisten Patientinnen und Patienten fühlen sich während der Behandlung krank wie bei einer schweren Grippe, bekommen Schüttelfrost, Glieder- und Kopfschmerzen.

Es liegt auf der Hand, dass der Patient bei dieser Therapieform einen Tag und eine Nacht in der Klinik verbringt, bevor er wieder nach Hause darf. Auch können sich die Fieberschübe in den Folgetagen

wiederholen. Laut Arnhild Oehme wagen manche Karzinom-Patientinnen sogar die Herausforderung, Überwärmungsbett und Infektionsfieber gleichzeitig zu «absolvieren».

Auch an der Lukas Klinik wird die aktive Fiebertherapie praktiziert – aber ohne Bakterienkeime, sondern durch Infusionen des Mistelpräparats Iscador.

So oder so gilt: Weder die aktive noch die passive Fiebertherapie kann man an den komplementärmedizinischen Kliniken der Schweiz «buchen» wie eine Massage. Alleine der spezialisierte Arzt entscheidet nach gründlicher Anamnese und Untersuchung, ob die Therapie in Frage kommt. Dabei spielen das Allgemeinbefinden, die Art der Beschwerden und die Konstitution des Patienten eine massgebliche Rolle.

• Petra Gutmann

Fiebertherapie in der Schweiz und in Deutschland

Schweiz:

Lukas Klinik, 4144 Arlesheim BL, Tel. 061706 71 71, www.lukasklinik.ch
Aeskulap-Klinik, 6440 Brunnen SZ, Tel. 041 825 49 49 www.aeskulap.com
Paracelsus Klinik, 9062 Lustmühle AR, Tel. 071 335 71 71, www.paracelsus.ch

Folgende Kliniken wenden Überwärmungsbäder zur Immunstimulierung an (siehe auch GN 3/2006):

Ita Wegman Klinik, 4144 Arlesheim, Tel. 061 705 71 11
www.wegmanklinik.ch

Lukas Klinik, 4144 Arlesheim BL, Tel. 061 706 71 71
Paracelsus Spital, 8805 Richterswil, Tel. 044 787 21 21
www.paracelsus-spital.ch

Paracelsus Klinik, 9062 Lustmühle AR, Tel. 071 335 71 71
www.paracelsus.ch

Deutschland:

Leonardis-Klinik, 83670 Bad Heilbrunn, Tel. (0049) 08046 18 70
www.leonardis-klinik.de
Biomed Klinik, 76887 Bad Bergzabern, Tel. (0049) 06343 70 50
www.biomedklinik.de

Anmerkung: In Deutschland werden im Rahmen der Hyperthermie auch körpergrosse Heizdecken und Dauerduschen eingesetzt.